

ZU SOPHOKLES¹

Haimon sagt in der Antigone v. 689 ff. zum Kreon, er könne die geringen Leute und das Stadtgespräch der Bürger besser beurteilen als jener. Seine Begründung lautet v. 690 f.:

τὸ γὰρ σὸν ὄμμα δεινὸν ἀνδρὶ δημότῃ
λόγοις τοιοῦτοις οἷς σὺ μὴ τέρπει κλύων.
ἔμοι δ' ἀκούειν ἔσθ' ὑπὸ σκότου τάδε,
τὴν παῖδα ταύτην οἷ' ὀδύρεται πόλις κτλ.

Hier gibt der Dativ λόγοις τοιοῦτοις neben ἀνδρὶ groben Anstoss, und man setzte also entweder den Ausfall eines Verses an oder tilgte gar die Zeile 691. Der Scholiast merkt an: λείπει τὸ χρῆσθαι. Der Textschaden ist alt. Es gibt aber ein einfacheres Mittel, zu helfen; τοιοῦτοις ist verschrieben, und der erste Buchstabe dieses Wortes ist nichts anderes als die Copula τε, die wir brauchen. Sophokles schrieb:

τὸ γὰρ σὸν ὄμμα δεινὸν ἀνδρὶ δημότῃ
λόγοις τε τούτοις οἷς σὺ μὴ τέρπει κλύων.

¹ Ich setze hier die Beiträge zu Sophokles fort, die ich in meiner 'Kritik und Hermeneutik' an verstreuten Stellen mitgeteilt habe. Ebenda habe ich auch S. 190 ff. über die tragische Idee des Oedipus Rex ausführlicher gehandelt, in ähnlichem Sinne wie S. Sudhaus, 'König Oedipus Schuld', Kiel 1912. Wenn Wendland in der Deutschen Literaturzeitung dieses Jahres meine Darlegung, ohne Gründe vorzubringen, mit einer Handbewegung glaubt abtun zu können, so bekenne ich, dass mir dies durchaus uninteressant ist. Ich bin jeder wirklichen Belehrung stets zugänglich; ich kann aber nicht umhin mein Bedauern zu äussern, dass mein genanntes Buch just einen so inkompetenten Rezensenten finden musste wie diesen. Ich kenne die Arbeiten Wendlands nicht, die ihn berechtigten an ein Buch, das grade in der vielseitigen Orientierung und Anregung des Philologen seinen Zweck sieht, als Urteiler heranzutreten, und das Ergebnis konnte nicht anders ausfallen, als es geschehen. In solchem Fall pflegt der abschätzige Ton die Fähigkeit zu belehren zu ersetzen.

Haimon sagt, v. 687 f.: 'mir ist es gegeben, für dich auf alles acht zu haben (σοῦ πέφυκα πάντα προσκοπεῖν), was die Leute sprechen, angeben und zu tadeln finden. Denn (v. 689) dein strenges Herrscherauge schüchtert den Volksmann und diese Gesprächsausserungen ein, die du nicht gern hörst'. Sophokles verbindet sonst δεινός nicht mit dem Dativ; doch ist dieser Gebrauch aus Thukydides u. a. bekannt. Man könnte für den v. 691 auch λόγοις τε τοίοις vermuten, in einer Anwendung des Pronomens τοίος, wie man sie zB. in der Odyssee 2, 286; 11, 135; Ilias 7, 231; 24, 153 und 182, auch bei Euripides, Danae frg. 324, 2 findet. Allein Sophokles braucht τοίος nie mit folgendem Relativ, sondern stets nur so, dass es auf das Voraufgehende zurückweist; s. Ajax 246; 559; 910; Antig. 124; Oed. R. 1306. Dagegen entspricht ein λόγοις τε τούτοις mit folgendem Relativum dem Sophokleischen Sprachgebrauch durchaus. Das τούτοις weist hier einerseits auf die im voraufgehenden v. 687 f. erwähnten Reden des Volks zurück, andererseits wird es durch das folgende οἷς σὺ μὴ τέρπει näher bestimmt in derselben Weise, wie wir auch sonst lesen: Oed. R. 1180 εἰ γὰρ οὗτος εἶ ὃν φησιν οὗτος, Phil. 648 τί τοῦθ' ὃ μὴ νεῶς γε τῆς ἐμῆς ἐνι und 1397 ἔα με πάσχειν τὰ ὑθ' ἄπερ παθεῖν με δεῖ, Trach. 419 σὺ ταύτην ἦν ὑπ' ἀγνοίας ὀρᾶς (?) Ἰόλην ἔφασκες κτλ.

Auch schon im Anfang der Antigone setzt man leider, um einen Anstoss hinwegzuräumen, Interpolation an, wo, wie ich überzeugt bin, wiederum durch leichte Korrektur der Schriftzeichen geholfen werden kann. Antigone erzählt ihrer Schwester als Neuigkeit, dass ihr Bruder Eteokles zwar dem Rechte und der Sitte entsprechend bestattet sei, in bezug auf den Bruder Polynikes aber das harte Gebot, dass er unbestatten bleiben solle, verkündet worden sei. Der Vordersatz sagt von Eteokles folgendes aus, v. 23 f.:

Ἐτεοκλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκη
 χρησθεῖς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
 ἔκρυψε τοῖς ἔνερθεν ἔντιμον νεκροῖς.

Hier ist in der Tat das passive χρησθεῖς ebenso unmöglich wie das pleonastische σὺν, während die korrekte Sprache ein δίκη χρησάμενος καὶ νόμῳ verlangt; daher δικαίᾳ κρίσει χρησάμενος der Scholiast. Wieder aber wäre es ein schwerer Verlust, wenn wir die vorliegenden Worte ὡς λέγουσι σὺν δίκη χρησθεῖς δικαίᾳ καὶ νόμῳ einfach als ungeschickte Interpolation beiseite

werfen müssten. Denn es kommt hier grade am Anfang des Dramas darauf an, dass Antigone das heilige Recht der Bestattung, um das sich die ganze Handlung drehen wird, auf das stärkste betont. Das δίκη und νόμῳ können wir hier nicht entbehren. Dabei bezieht sie sich auf das Urteil des Volkes mit dem ὡς λέγουσιν: 'Man sagt, nach Recht und nach Gesetz hat Kreon gehandelt, wenn er den Eteokles bestatten liess'; und darin liegt eben, dass 'Gesetz und Recht' schwer verletzt ist, wenn dem andren Bruder Polynikes nicht das gleiche zuteil wird. Eben deshalb steht nun auch noch das Adjektiv δικαίᾳ, das man ohne hinlängliche Ueberlegung verwirft und für unmöglich erklärt, während es vielmehr in wirksamster Weise der starken Hervorhebung dient, die Sophokles beabsichtigt; das σὺν δίκη δικαίᾳ ist ebensowenig anstössig wie das *iusto iure* des Livius. Oder will man auch ein *iusto iure*, wo die Römer es brauchen, wegkorrigieren? Was Sophokles an der vorliegenden Stelle mit δίκη δικαία ausdrückt, umschreibt er wortreicher in seiner Elektra 477 ἂ πρόφαντος Δίκα δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη. Was ist δίκη δίκαια κράτη φερομένη anders als δίκη δικαία? Demetrius braucht De elocut. 38 die Wortverbindung λόγιος λόγος (oder χαρακτήρ) für die 'vollendete Redeweise'. Es ist gar nichts anderes, wenn bei dem Rhetor der vollkommene λόγος als λόγιος λόγος und bei dem Tragiker die vollkommene δίκη als δικαία δίκη bezeichnet wird; denn, wie es einen ἄλογος λόγος geben kann, so auch eine ἄδικος δίκη, je nachdem der δικάζων beschaffen ist. Mit Recht setzt hier also der Scholiast κρίσις für δίκη ein. Ebenso tadellos wie dies ist aber endlich auch das bei Sophokles zwischengestellte ὡς λέγουσι: ganz missverständlich pflegt man das ὡς λέγουσι auf die Tatsache, dass Kreon den Eteokles bestattete, zu beziehen, was dann wieder als Argument dafür dienen muss, die Stelle als unecht zu verdächtigen. In der Tat war Antigone bei der Bestattung dieses ihres Bruders selbst zugegen und kann sich also bei ihrer Erwähnung auf kein ὡς λέγουσι berufen. Ich habe aber schon angedeutet, und es ist sonnenklar, dass das ὡς λέγουσι nur auf das σὺν δίκη καὶ νόμῳ Bezug hat; wir haben zu verstehen: 'wie man sagt, ist es mit Recht geschehen, dass Kreon den Eteokles bestatten liess'. Kein Wort stört uns demnach an dieser Stelle der Antigone ausser dem einen Partizip χρῆσθεις. Also ist eben nur dies ja auch sonst ganz überflüssige Wort zu beseitigen, und wir dürfen folgendes herstellen:

Ἐτεοκλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκη
 χρηστῶς δικαία καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς
 ἔκρυψε κτλ.

Die Notwendigkeit und Angemessenheit des Aktes der Bestattung erhält durch das eingesetzte *χρηστῶς* noch wuchtigere Betonung. Dem Umstand, dass dies Adverb bei Sophokles sonst nicht vorkommen scheint, lege ich kein Gewicht bei; denn nach Ferdinand Ibers Nachweisungen¹ kommen auch andere Adverbien wie *ἀπλῶς* frg. inc. fab. 703, 3, *ἀναγκαίως* Trach. 723, *φίλως* Oed. Col. 758, *ματαίως* Trach. 940, *ἐτητύμως* El. 1542, *εὐσεβῶς* Oed. R. 1431 bei Sophokles nur je einmal vor. Man vergleiche noch Philokt. 450, wo Sophokles *δίκαια* und *χρηστά* auf das engste verbindet².

Aergerlicher noch ist es, dass man gleich in den ersten Zeilen der *Antigone* über ein sinnwidriges Wort strauchelt; es ist das *ἄτης ἄτερ* im v. 4. 'Wir haben schon genug Schmerzliches erlebt', sagt Antigone zur Ismene; 'aber das Unglück will sich nicht erschöpfen':

οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ' ἄτης ἄτερ
 οὔτ' αἰσχροῦ οὔτ' ἄτιμον ἔσθ' ὅποιον οὐ
 τῶν σῶν τε κάμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν.

Ueber die Unmöglichkeit des *ἄτερ* in diesem Zusammenhang sind sich wohl alle einig; Anlass zu diesem Urteil gibt nicht so sehr der Umstand, dass hier ein Adverb ein Adjektiv vertritt (man vergleiche dazu etwa Elektr. 521 *θρασεῖα καὶ πέρα δίκης* und Phil. 502 *δεινὰ κάπικινδύνως κείται*) als der Sinn selbst. Man versucht zwar das *ἄτης ἄτερ* als *ἀτηρόν* zu deuten, und dies tat, wie der Scholiast mitteilt, schon Didymos; Didymos bemerkte aber zugleich mit vollkommen zutreffendem Tadel, dass die Worte das nicht richtig zum Ausdruck bringen; denn *ἄτης ἄτερ* sei auf alle Fälle etwas günstiges, *τὸ ἀγαθόν*, während wir hier ein *κακόν* brauchen. Dindorf konjizierte nun also *ἀτήσιμον*, aber das ist eine unzulässige Neubildung; er verglich damit *ὀφελήσιμος*, *ὀνήσιμος*, *ἀρνήσιμος*, *ἀκούσιμος* ohne zu be-

¹ F. Iber *De adverb. in -ως cadentium usu*, Marburg 1914 S. 92 f., der S. 101 ausführt, warum Sophokles Trach. 1137 *χρηστά δρᾶ* und nicht *χρηστῶς* schrieb.

² Das Adverb *χρηστῶς* gehört grammatisch zu *ἔκρυψε*, es ist aber so gestellt, dass es zugleich einen Bezug zu *δικαία* gewinnt, in der Weise, wie Sophokles Oed. Rex 853 *δικαίως ὀρθός* verbunden hat; vgl. Trach. 347: *δίκης ἐς ὀρθόν*; s. Iber S. 100.

merken, dass diese letzteren Adjektive alle von Verbalstämmen abgeleitet sind, was für ein ἀτήσιμος nicht zuträfe¹. Unantastbar ist auf alle Fälle das Wort ἄτης. Wie passend die Erwähnung der ἄτη hier ist, zeigen Stellen wie Elektr. 935 οὐκ εἶδου' ἄρα ἴν' ἤμεν ἄτης, vor allem die Aufzählung der Bezeichnungen für die Uebel, die den Sterblichen treffen können, Oed. R. 1284: τῆδε θῆμέρα στεναγμὸς ἄτη θάνατος αἰσχύνη, κακῶν ὅσ' ἔστι πάντων ὀνόματ', οὐδὲν ἔστ' ἄπον. Denn ebenso sagt auch Antigone aufzählend, οὐδὲν κακῶν ἄπεστι, indem sie die ἄτη neben die αἰσχύνη, neben αἰσχρὸν und ἄτιμον, stellt. Das fehlerhafte ἄτερ könnte nun etwa auf einem Glossem beruhen, wenn wir annehmen, dass ein Schreiber an den Rand des Textes zu dem Namen des Oedipus im v. 2 ein πατήρ gestellt hatte, wodurch hier das ursprüngliche Schlusswort des vierten Verses verdrängt worden wäre, indem man aus ihm ein ἄτερ herausnahm. Jedenfalls glaube ich, dass Sophokles ἄτης ἄπο schrieb, und es genügt, den vorliegenden Irrtum aus einfacher Verschreibung zu erklären. Wenn wir lesen, v. 2 ff.:

ἄρ' οἴσθ' ὃ τι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίου κακῶν,
 ὅποιον οὐχὶ νῦν ἔτι ζῶσαιν τελεί;
 οὐδὲν γὰρ οὔτ' ἀλγεινὸν οὔτ' ἄτης ἄπο
 οὔτ' αἰσχρὸν οὔτ' ἄτιμον ἔσθ' ὅποιον οὐ
 τῶν σῶν τε κάμῶν οὐκ ὄπωπ' ἐγὼ κακῶν,

so bietet sich unmittelbar zum Vergleich die Stelle Antig. 584: ἄτας οὐδὲν ἐλλείπει. Auch hier, im v. 4, hätte also wie dort blosses ἄτης οὐδὲν ohne ἄπο genügt — οὐδὲν γὰρ ἄτης ἐστὶν ὅποιον οὐκ ὄπωπα —, wenn nicht das Adjektiv ἀλγεινόν dazwischen getreten wäre. Somit wurde zur Verdeutlichung ein ἄπο nötig, das hier in der Weise steht wie in dem homerischen θεῶν ἄπο Odys. 6, 12 u. 18; 8, 457. Aus Sophokles vergleiche man zu ἀπό, das auch bei bloßem ἐστὶ stehn kann, Philokt. 647 ἀλλ' ἔστιν ὦν δεῖ, καίπερ οὐ πολλῶν ἄπο, 560 βούλευμ' ἀπ' Ἀργείων ἔχεις, 1088 λύπας τὰς ἀπ' ἐμοῦ, Oed. Col. 937 ἀφ' ὧν μὲν εἶ, φαίνει δίκαιος, 1289: καὶ ταῦτ' ἀφ' ὑμῶν, ὧ ξένοι, βουλήσομαι . . . κυρεῖν ἐμοί, Trach. 844 τὰ δ' ἀπ' ἀλλόθρου γνῶμας μολόντ(α). So auch Ajax 1078 πεσεῖν ἄν κἂν ἀπὸ σμικροῦ κακοῦ. Nachgestelltes ἄπο findet man auch noch Aj. 1229, El. 707, Oed. R. 712. Ich glaube also, es wird sich gegen die Her-

¹ Noch riskanter ist das ἀτηφόρον, das Jebb vorschlug; ἄτην ἄγον Donaldson.

stellung des ἄτης ἄπο im v. 4 der Antigone nichts Ernstliches einwenden lassen, und Sophokles hat das ἀπό hier demnach aus dem zweiten Vers, der unmittelbar vorhergeht, wieder aufgenommen; denn schon im v. 2 lesen wir: τῶν ἀπ' Οἰδίου κακῶν.

In Sophokles Elektra 1344 liest man immer noch:

τελουμένων εἶποιμ' ἄν, ὡς δὲ νῦν ἔχει

καλῶς τὰ κείνων πάντα καὶ τὰ μὴ καλῶς

und ergänzt am Schluss zu τὰ μὴ καλῶς ein Partizip ἔχοντα. Aber die erschöpfenden Iberschen Sammlungen lehren jetzt, dass solche Auslassung vollkommen unmöglich, weil von Homer an in der ganzen Literatur, zum mindesten bis zum Jahr 400 v. Chr., vollkommen beispiellos ist. Auch aus den späteren Autoren dürfte sich schwerlich irgend etwas ähnliches beibringen lassen. Vollkommen anders liegt die Sache, wenn bei Frage und Antwort Ellipse einer Form des Verbum finitum stattfindet, wie El. 1340: πῶς οὖν ἔχει τάντεῦθεν εἰσιόντι μοι; καλῶς (sc. ἔχει), und 1425 πῶς κυρεῖτε; τὰν δόμοισι μὲν καλῶς (sc. κυρεῖ)¹. Sonst aber schreibt Sophokles Oed. R. 879 τὸ καλῶς ἔχον πόλει πάλαισμα, Ant. 687 γένοιτο μέντ' ἄν χιτῶν καλῶς ἔχον, El. 790 f. ἄρ' ἔχει καλῶς; οὔτοι σύ· κείνος δ' ὡς ἔχει, καλῶς ἔχει.

Nun aber befriedigt Sinn und Ausdrucksweise der Stelle Elektra 1344 f. auch sonst gar nicht. Der Alte, der hier bei Sophokles redet, war gefragt worden, wie die Personen im Haus die Nachricht auffassen? Er antwortet hier ablehnend: 'wenns zu Ende ist, will ichs sagen'. Warum er es nicht jetzt gleich sagen will, erfährt man nicht und begreift man nicht. In den Kommentaren pflegt man zu erörtern, ob es statt τελουμένων nicht τετελεσμένων hätte heissen müssen. Wenn wir aber auch ansetzen, dass jenes τελουμένων wirklich präterital zu verstehen sei, wozu dann das folgende νῦν einen vielleicht erträglichen Gegensatz bildet, so bleibt eben doch die Antwort selbst höchst sonderbar. Frage und Antwort in dieser ganzen Passage der Tragödie sind sonst so klar, so fördernd und zweckmässig. Es ist dagegen nicht einzusehen, was es für einen Zweck haben soll, wenn hier auf die forschend gestellte Frage nichts weiter als dies geantwortet wird: 'wenn die Katastrophe eingetreten sein wird, will ichs euch sagen; jetzt steht alles bei denen drinnen im Hause gut, auch was nicht gut steht': übrigens eine ganz pointelose Amphibolie! Vor allem beweist nun das

¹ Vgl. Iber S. 102.

fehlende ἔχοντα am Schluss, dass die Stelle verderbt sein muss. Die Sprache verlangt: das καλῶς sowohl wie auch das μὴ καλῶς, beides muss zu dem in der vorigen Zeile voraufgehenden ἔχει selbst gehören, zu dem diese Adverbien ja auch vortrefflich passen. Also ist καὶ τὰ unbedingt falsch; aber wir brauchen keinen Buchstaben zu ändern. Es ist einfach κᾶτα — d. i. καὶ εἶτα — zu lesen, was in antiker Buchschrift als KAITA geschrieben wurde, also mit dem καὶ τὰ vollkommen zusammenfiel. Zu dieser Krasis sei Philokt. 84, Aj. 1152, Oed. R. 544 u. 1500, Oed. Col. 418 u. 1005, Antig. 1009, Eurip. Kressai fr. 464 u. a. m. verglichen¹. Und eine leichte Aenderung² wird also nur für den voraufgehenden Vers nötig, wenn wir den Wortlaut herstellen:

τελουμένων εἶποιμ' ἄν ὦδε· νῦν ἔχειν
καλῶς τὰ κείνων πάντα κᾶτα μὴ καλῶς.

‘Da es mit ihnen jetzt zu Ende gehen soll (τελουμένων präsentisch), so möchte ich es so ausdrücken, dass alle ihre Angelegenheiten jetzt noch gut stehn und hernach nicht.’ Für das τελουμένων erinnere ich an Eurip. Andr. 998, wo Orest von der μηχανή, von seinem Plan Neoptolemos zu töten, spricht: ἦν πάρος μὲν οὐκ ἔρω, τελουμένων δὲ Δελφίς εἴσεται πέτρα (wo die Δελφίς πέτρα nach Oed. Rex 463). Zur Verwendung des Adverbs ὦδε bei εἰπεῖν sei auf Joh. Bergers Sammlungen, De Iliadis et Odysseae partibus recentioribus, Marburg 1908, S. 23 ff. kurz verwiesen. Entsprechende Belege aus Sophokles sind Philokt. 378: ὁ δ' ἐνθάδ' ἦκων . . . ὦδ' ἡμείψατο mit folgender direkter Rede; ebenso Oed. Rex 276: ὦδ' ἄναξ, ἔρω. Elektr. 643 ἀλλ' ὦδ' ἄκουε. Vgl. auch El. 50 u. 556. Hübsch lässt sich mit dem εἶποιμ' ἄν ὦδε, das ich hergestellt, auch die Euripidesstelle Androm. 929 vergleichen: πῶς οὖν τὰδ' — ὡς εἶποι τις — ἐξημάρτανες; wo, wie Berger S. 21 mit Recht bemerkt, ὡς und nicht ὡς zu schreiben ist. Dazu noch Eurip. Phoen. 1172: πῶς εἶποιμ' ἄν. Die Infinitivkonstruktion aber folgt auf ὦδε wie bei Herodot III 4, 2: ὦδε παραινέων, πέμψαντα . . . δέεσθαι κτλ. Vgl. auch VII 8, 5 und V 95.

Der Chor hat im Oedipus Coloneus v. 695 ff. Attika um des Oelbaums willen gepriesen, er beginnt in der Gegen-

¹ Aus καὶ hat Kock das κᾶτ' ansprechend hergestellt bei Menander fr. 538, 7.

² Andere, aber minder leichte Abänderungsvorschläge findet man in Blydies Anmerkung zu v. 1344.

strophe v. 706 ff. insbesondere die μητρόπολις, Athen selbst, zu lobpreisen, welcher Stadt Poseidon zweierlei, Pferdezucht und Schifffahrt, gab. An dem überlieferten Wortlaut haben hier alle Anstoss genommen:

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
 δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος [εἰπεῖν], αὔχημα μέγιστον,
 εὔπιπον εὔπωλον εὐθάλασσον,

aber eine sichere Heilung ist, soviel ich weiss, noch nicht gegeben. Nur die Tilgung des εἰπεῖν ergibt sich, schon aus metrischen Gründen, von selbst. Was man vermisst, ist ein Substantiv, auf das die drei Epitheta εὔπιπον κτλ. sich passend beziehen lassen; denn weder ein αὔχημα kann εὔπιπον heissen, noch ein δῶρον. Woher ein passendes Substantivum nehmen? Wenn Heimsöth dereinst ὄχησιν für εὔπιπον einsetzte, so befriedigt mich das keineswegs. Denn alle jene drei Adjektive sind solche, die nicht zu einem Abstraktum wie ὄχησις, sondern speziell zu χώρα oder πόλις hinzuzutreten pflegen¹. Das εὐθάλασσος hat Sophokles hier neu gebildet, Philostrate bringt es Vit. sophist. II cap. 3 wieder als Zusatz zu πόλις. Darauf ist Acht zu geben, und so glaube ich, dass eine andere Auskunft viel näher liegt. Von den drei Schmuckwörtern εὔπιπον εὔπωλον εὐθάλασσον ist, da nur zwei Vorzüge Athens hervorgehoben werden sollen, eins zu viel; das mittlere ist am meisten entbehrlich und verdächtig, denn von ἵπποι und von θάλασσα handeln die nächsten Verse, nicht von πῶλοι. Demgemäss emendiere ich:

ἄλλον δ' αἶνον ἔχω ματροπόλει τᾷδε κράτιστον,
 δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, αὔχημα μέγιστον,
 εὔπιπον εἰ πῶν νιν εὐθάλασσον.

Stellt man εἰπῶν νιν her, so bezieht sich νιν auf die μητρόπολις, und es ist die Stadt, die εὔπιπος εὐθάλασσος heisst. Dies ist, wie gesagt, was wir erwarten. Das Verbum εἰπεῖν bedeutet hier also 'nennen' wie im selben Drama Oed. Col. 43: τὰς πάνθ' ὀρώσας Εὐμενίδας ὃ γ' ἐνθάδ' ἄν εἴποι λεῖως νιν, wo also auch wieder νιν dabei steht. Das Partizip εἰπῶν steht in gleicher Funktion Philokt. 223 ποίας ἄν ὑμᾶς πατρίδος ἢ γένους ποτὲ τύχοιμ' ἄν εἰπῶν. Somit liegt in dem überlieferten εὔπωλον nicht Interpolation, sondern einfache Verschreibung vor.

¹ Daher befriedigt es auch nicht, wenn Jebb Pindar Pyth. 8, 37 νίκαν θρασύγυιον und ähnliches vergleicht.

In der Parodos des Ajax v. 172 ff. fragt der Chor, ob Artemis den verstörten Helden Ajax dazu antrieb, die erbeuteten Rinderherden der Könige zu töten, ob die Göttin etwa deshalb gegen ihn Zorn hegte, weil er sie nicht genugsam geehrt hatte:

176 ἦ πού τινος νίκας ἀκάρπτων χάριν
 ἦ ῥα κλυτῶν ἐνάρων ψευθεῖσ' ἀδώροις
 εἶτ' ἐλαφηβολίαις;

Hier lasse ich es auf sich beruhen, ob man ἀκάρπτως oder vielleicht besser ἀκαρπύτου herstellen will; ersteres missfällt, weil die Dichter ein zu häufiges Sigma am Wortende, den Sigmatismus, vermeiden (Kritik und Hermeneutik S. 78 f. u. 277). Grössere Schwierigkeiten bietet das Uebrige. Wovon soll der Dativ ἐλαφηβολίαις abhängen? Schwerlich von ψεύδεσθαι, welches Verbum regelmässig den Genitiv fordert; vgl. Ajax 1382, Trach. 712. Man könnte den Dativ höchstens kausal fassen, also übersetzen: 'um ruhmreiche Spolien (ἔναρα) betrogen oder durch gabenlose Hirschjagden'; vgl. Sophokl. frg. 519 ἡδοναῖς ἐψευσμένον. Sonderbar nimmt sich sodann aber auch die dreifache Fragestellung aus: zürnt sie, weil sie von einem Siege keinen Dankelohn erhalten? etwa weil sie um Spolien betrogen ist? oder wegen gabenloser Hirschjagd? wobei überdies ἦ und εἶτε planlos wechseln. Diese Korrelation von ἦ und εἶτε ist anfechtbar; sie ist aus Euripides, nicht aber aus Sophokles nachgewiesen. Vor allem aber befremdet, dass hier vorausgesetzt wird, dass man der Artemis nach dem Sieg erbeutete Waffen, ἔναρα, zu weihen pflegte. Ich habe vergebens dafür nach einem Beleg gesucht. Berühmt ist der Zorn der Artemis, der die Abfahrt der Griechenflotte in Aulis verhinderte; aber da vermisste die Göttin eben nur ein Opfer, aber doch keine in der Schlacht gewonnene Siegesbeute. Ich finde nur, dass eben der Jäger ihr schuldige Gaben darzubringen pflegt; er weiht ihr Kopf und Klauen des Ebers, Hirschgeweih, Tierfelle und Jagdgerät; vgl. Anthol. Pal. VI 111; 112; 121; 326; Diodor IV 22; Schol. Aristoph. Plut. 944; Philostrat. Imag. I 28; Roscher, Mythol. Lex. I S. 582. Somit scheint mir, dass auch an der Sophoklesstelle, die ich erörtere, die ἔναρα nur solche Jagdspolien sein können. Ist dies aber richtig und zutreffend, so ist das εἶτε überflüssig und falsch, weil eben schon die κλυτὰ ἔναρα auf die folgenden ἐλαφηβολίαι Bezug haben. Bedeuten die ἔναρα Jagdbeute, so können sie nicht durch ein εἶτε von den ἐλαφηβολίαι abgetrennt werden. Alle diese befremdlichen Umstände sind nun beseitigt, wenn man sich ent-

schliesst, einen Buchstaben abzuändern und die beiden Zeilen folgendermassen zu lesen:

ἢ ῥα κλυτῶν ἐνάρων ψευσθεῖς' ἀδώροις
εἶν ἐλαφηβολίαις.

Offenbar sollen wir uns bei diesen Worten an die berühmte Hirschjagd des Agamemnon erinnern, über die Elektra bei Sophokles selbst, El. 566 f., erzählt: πατήρ ποθ' οὐμός ὡς ἐγὼ κλύω, θεᾶς παίζων κατ' ἄλσος ἐξεκίνησεν ποδοῖν στικτὸν κεράστην ἔλαφον κτλ. Die Präposition εἶν setzt Sophokles für ἐν auch in der Antigone v. 1241: εἶν Ἄιδου δόμοις, ebenso 346 εἰναλίαν. Das ἐν ἐλαφηβολίαις aber ist im Sinne von 'auf der Hirschjagd' so gesagt wie ἐν πολέμῳ und Verwandtes, das ich nicht zu belegen brauche. Nur ἐν δειπνοῖς Oed. R. 779, ἐν πόνοις ib. 694, ἐν δαίτοις ἄτρεστον μάχαις Ajax 365, ἐν ἀμίλλαις El. 681 sei hier angeführt.

Eine Rettung der Ueberlieferung scheint mir im Oedipus Rex v. 478 geboten, wo die erste Gegenstrophe des Stasimons so beginnt:

ἔλαμψε γὰρ τοῦ νιφέοντος
ἀρτίως φανείσα
475 φήμα Παρνασοῦ τὸν ἄδηλον
ἄνδρα πάντ' ἰχνεύειν.
φοιτᾷ γὰρ ὑπ' ἀγρίαν
ὑλαν ἀνά τ' ἄντρα καὶ
πετραῖος ὁ ταῦρος
μέλεος μελέῳ ποδὶ χηρέων κτλ.

Auch Bruhn hat den überlieferten Text erfreulicherweise beibehalten; doch kann ich seiner Texterklärung nicht in jedem Punkt zustimmen. Es handelt sich um die durch das Versmass selbst bestens empfohlenen Worte πετραῖος ὁ ταῦρος. Der unbekannte Missetäter, so sagt der Chor, flieht wie ein Stier durch Wälder und Felsenwildnis. Es wird also ein ὡς vermisst, und darum schwankt schon im Mediceus die Lesung, wo von erster Hand zunächst πετρα. . . ὡσταῦρος gegeben wird. Ein solches ὡς aber zerstört den Anapäst, den wir im zweiten Fuss erwarten müssen¹, und man flüchtete zu anderweitigen Vermutungen,

¹ Es entspräche sonst eine Länge den zwei Kürzen der Gegenstrophe. Solche Fälle sammelte R. J. Walker, ἀντι μᾶς, London 1910, und versuchte mit übertriebener Skepsis sie emendatorisch nach Möglichkeit zu beseitigen. Auf alle Fälle aber ist es unwillkommen, wie hier, eine Ausnahme zu statuieren, wo die Regel sich wahren lässt.

als da sind: πέτρας ἅτε ταῦρος oder πέτρας ἰσόταυρος. In Wirklichkeit aber steht hier, wie unschwer zu erkennen, erstlich das Adjektiv πετραῖος für ἀνὰ πέτρας, zweitens ὁ ταῦρος personifiziert und sprichwörtlich für 'der stiermässige', 'der dem Stier vergleichbare'.

Das φοιτῶ πετραῖος, 'er geht über Felsen', ist genau so gesagt wie das 'er wird im Meer verborgen', θαλάσσιος καλύπτεται (oder aktivisch θαλάσσιον καλύψατε) im Oed. Rex 1411, vor allem wie das φοιτῶς δ' ὑπερπόντιος Antig. 785. Dafür aber, dass man den umirrenden Menschen geradezu unter Ausschaltung der Vergleichungspartikel einen im Walde verirrtten Stier nennen konnte, lässt sich mehreres anführen. Sophokles knüpft dabei an die Volkssprache an. Denn auch bei Theokrit 14, 43 ist jemand entlaufen, und es heisst da einfach in bezug auf ihn: ἔβα καὶ ταῦρος ἀν' ὕλαν. Hier erscheint also wie bei unsrem Tragiker nicht nur der ταῦρος, sondern auch die ὕλα und die Präposition ἀνά. Dass der Stier sich im Wald verläuft, war für das Hirtenvolk ein nahezu tägliches Erlebnis; es hatte sich dafür in der Volkssprache gradezu die Formel ἔβα ταῦρος ἀν' ὕλαν festgesetzt, die uns Theokrit erhalten hat, und für Sophokles ist nun eben der φυγάς, der in der Wildnis unauffindbar umschweifende Mensch, dieser ταῦρος; er heisst auch bei Sophokles gradezu 'der Stier', genau nach derselben lebhaften und unmittelbaren Ausdrucksweise, wie die kynischen Philosophen, weil sie ein bedürfnisloses Strassenleben führen, schlechthin die Hunde sind und volkstümlich οἱ κύνες heissen, Diogenes selbst gradeweg ὁ κύων genannt wird, wie aber ferner auch in Euripides Orest 1401 die zwei Löwen erscheinen: ἦλθον εἰς δόμους . . . λέοντες Ἑλλανες δύο διδύμω, wo vielmehr zwei Helden gemeint sind (näher erklärt ebenda v. 1555). Euripides hielt es hier also nicht für nötig ein ὡς λέοντες zu schreiben; ganz ebenso unmittelbar steht auch bei Sophokles das ὁ ταῦρος ohne ὡς. Schon seit Semonides von Amorgos, ja, seit Homer (vgl. Ilias 21, 483 λέοντα und das häufige Schimpfwort κύων, κύνες), war es ganz gebräuchlich in dieser Weise Menschentypen mit Tieren gleichzusetzen; der Stier bedeutete einfach den Verlaufenen; so war aber auch der Affe in andrem Sinne rezipiert; bei Aristophanes steht Aves 441: ἦνπερ (διαθήκη) ὁ πίθηκος τῇ γυναικὶ διέθετο. Aristophanes macht hier zu ὁ πίθηκος den erklärenden Zusatz ὁ μαχαροποιός. Ein solcher Zusatz war zum Verständnis hier nötig (vgl. auch Ran. 708); in der besprochenen Sophoklesstelle

war er dagegen durchaus überflüssig, und ich sehe demnach wiederum zwischen ὁ πίθηκος διέθετο und ὁ ταῦρος φοιτᾷ prinzipiell durchaus keinen Unterschied.

Noch manches Aehnliche liesse sich anführen, zB. dass das Orakel bei Herodot den Darius rätselnd nur den König Maultier, ἡμίονος βασιλεύς, nennt¹, dass die Schüler des Zenodot γραμματικοὶ Ζηνοδότου σκύλακες heissen, Anthol. Pal. XI 321, 2, dass für den Römer ferner die scorta einfach *lupae*, die flüchtigen servi *cervi* sind, für Plautus die Geliebte *columba*, dass Horaz sich als *porcus* Epikurs präsentiert, entsprechend dem Sprichwort ὅς ἐκώμασε der Griechen, vor allem dass Pindar die Mutter schlechtweg βούς nennt, Pyth. IV 142: μία βούς Κρηθεὶ τε μάτηρ καὶ θρασυμήδει Σαλμωνεῖ (vgl. Aeschyl. Ag. 1125). Natürlich werden solche Uebertragungen dann auch aus anderen Anschauungskreisen entlehnt, wie wenn Hipponax im fr. 77 die Dunkelheit, den σκότος, personifiziert und einen gewissen Metrotimos, den er verspottet, einfach ὁ σκότος nennt. Die Aeschylusstelle Choeph. 267, wo Apollo den Orest mit dem ταυροῦσθαι bedroht, wage ich dagegen hier nicht mit heranzuziehen, weil dort eine andre Vorstellung vom ταῦρος als im Chorlied des Oedipus vorzuschweben scheint. Auch im Agamemnon v. 1125 wird der Mensch, genauer der Mann, wieder in andrer Weise, als Erzeuger, mit dem ταῦρος identifiziert, und wiederum in andrem Sinne heisst es bei Euripides, Bacch. 1159: ταῦρον προηγητήρα συμφορᾶς ἔχων. Jede dieser Stellen ist aus einem besonderen Anschauungskreise hervorgegangen, und jede muss demgemäss besonders erklärt werden.

Zur Parodos der Antigone habe ich schon in meiner Kritik und Hermeneutik ein Paar Beiträge gegeben, indem ich die χρυσοῦ καναχή v. 130 aus Aeschylus Septem 434 erklärte (ib. S. 111) und in v. 106 f. τὸν λεύκασπιν Ἄργογενῆ φῶτα πάντα πανσαγία zu lesen vorschlug (ib. S. 146 f.). Sehr viel schwerer ist die von des Karaneus Tod handelnde Strophe v. 134 ff.:

ἀντιτύπα δ' ἐπὶ γὰ πέσε τανταλωθεῖς

135 πυρφόρος ὃς τότε μαινομένα ζὺν ὄρμα

βακχεύων ἐπέπνει

ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων,

εἶχε δ' ἄλλα τὰ μὲν

ἄλλα, τὰ δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενύμα στυφελίζων μέγας Ἄρης

140 δεξιόσειρος.

¹ Vgl. Kritik und Hermeneutik S. 206 [auch P. Shorey, Classical Philology IV 1909 S. 433 ff.].

Noch niemand hat ein plausibles Mittel beigebracht, mit dem sich die schwer verletzte Zeile 139 heilen liesse. Der Sinn ist da ebenso zertrümmert wie das Versmass; denn die Gegenstrophe lehrt, dass wir für Vers 138 und 139 das Schema herzustellen haben:

—υ—υ—υ—

—υυ—υυ—υυ—υυ—υυ—

Der Anfang der Zeile 139 ist demnach verdorben. Gewöhnlich liest man, nach Erfurdt:

εἶχε δ' ἄλλα τὰ μὲν·

ἄλλα δ' ἐπ' ἄλλοις ἐπενύμα κτλ.

Aber das ist nichtig; denn τὰ μὲν kann nicht in dieser Weise am Satzschluss stehn; ferner ist, wenn wir der bisher üblichen Auslegung folgen, das Adverb ἄλλα sinnlos, und es wäre statt dessen etwa ein οὕτως zu erwarten. Denn diesen Sinn sucht man gemeinhin in dem Text, so wie er vorliegt, zu finden: 'so stand es nun mit Kapaneus; andern Helden aber teilte der stossende Ares anderes zu, der rechtsleinige (!)'. Das ἐπ' ἄλλοις soll also auf andere Helden ausser Kapaneus Bezug haben. Dies wäre nicht unstatthaft; dass aber das εἶχε δ' ἄλλα τὰ μὲν nicht entfernt das ausdrückt, was es soll, wird jeder zugestehen. Die Erfurdsche Emendation ist aber auch schon darum unannehmbar, weil sie das dem τὰ μὲν entsprechende τὰ δέ beseitigt. Beides schützt sich gegenseitig, und wir dürfen weder an τὰ μὲν noch an τὰ δέ rühren. Denn eine Entsprechung der Art wie τὰ μὲν . . . ἄλλα δέ im positiven Aussagesatz ist aus Sophokles nicht nachgewiesen; man glaubt sich der Stelle Oed. Col. 1671 ἔστι νῶν δὴ οὐ τὸ μὲν, ἄλλα δὲ μὴ bedienen zu dürfen; aber sie ist, wie die Negation am Schluss zeigt, durchaus anders beschaffen.

Vielleicht ist es in solehem Fall wie dem vorliegenden das Weiseste, zu resignieren; wer indes des Euripides Schilderung vom Tod des Kapaneus, Phoen. 1172 ff. vergleicht, muss auf eine Wendung aufmerksam werden, die uns wirklich Hilfe verspricht. Die Glieder des Kapaneus, heisst es bei Euripides, werden, als er getötet ist, vom Rumpf gerissen und weithin verstreut, v. 1180 f.:

ἐκ δὲ κλιμάκων

ἔσφενδονᾶτο χωρὶς ἀλλήλων μέλη,

κόμαι μὲν εἰς Ὀλυμπον κτλ.

Hier sind also die μέλη erwähnt, und hier steht vor allem das ἀλλήλων, das uns an das ἄλλα und ἄλλοις bei Sophokles lebhaft erinnern muss. Ich glaube darum, kurz gesagt, auch Sophokles

erwähnte hier, dass des Kapaneus Glieder weithin auseinander gerissen wurden, und die ganze Strophe handelt also nur von Kapaneus allein und nicht auch noch von 'anderen' Helden. Ich möchte folgende Lesung empfehlen:

ἀντιτύπα δ' ἐπὶ γὰρ πέσε τανταλωθείς
 135 πυρφόρος ὅς τότε μαινομένα ζῦν ὄρμῃ
 βακχεύων ἐπέπνει
 ῥιπαῖς ἐχθίστων ἀνέμων.
 εἶχε δ' ἄλλα τὰ μὲν
 ἄρθρα, τὰ δ' ἄλλοις ἐπενώμα στυφελίζων μέγας Ἄρης
 140 δεξιόχειρος.

'Er fiel, zur gegenprallenden Erde geschleudert, hin, der Riese, der mit der Fackel in rasendem Ansturm wie von Sinnen und wie stossende feindselige Winde daherbrauste; von seinen Gliedmassen aber befanden sich die einen hier, andre verteilte an andre der zerstossende grosse Gott Ares mit seiner geschickten Hand.'

ἄρθρα habe ich an Stelle des μέλη, das Euripides braucht, eingesetzt und kann mich hierfür auf denselben Euripides berufen, der in den Bacchae die Zerreiſsung des Pentheus schildert; da sagt Agaue v. 1209 f.: τόνδε θ' εἴλομεν χωρὶς τε θηρὸς ἄρθρα διεφορήσαμεν. Das Adverb ἄλλα oder ἄλλη bedeutet *alibi*, und zwar nicht nur hier, sondern auch Philokt. 23. Das Verbum ἐπινωμῶν heisst ferner, wie ich angesetzt, 'verteilen', νωμῶν auch 'schwingen, schleudernd bewegen' und das dient vorzüglich der hier vorgetragenen Vermutung zur Bestätigung; die Glieder des Toten werden von Ares in schwingender Bewegung auseinander geschleudert; das ist das χωρὶς ἀλλήλων σφενδονᾶσθαι des Euripides. Mindestens ebenso bestätigend scheint mir aber auch noch der Zusatz στυφελίζων, der uns zeigt, dass Ares hier stösst und schlägt und auf diese Weise den Leichnam des Kapaneus zerstückelt. Sophokles, der erste, der uns eine solche Schilderung gibt, setzt an, dass, nachdem der Blitzschlag den Kapaneus getroffen hat, Ares seine Glieder zerreisst, während Euripides in den Phönissen hierfür keinen Urheber nennt und die Vorstellung offen lässt, dass es der Blitz selbst oder der Sturz von der Leiter war, der das Ungeheuerliche bewirkte. In des Statius Schilderung Theb. X 930 f. heisst es nur: *membra virum terrena relinquunt*, und zwar sind es brennende Glieder, *omnia lucent membra viri*, aber an eine Zerstückelung des Körpers denkt Statius nicht.

Unter dem Ares kann sich Sophokles aber nur das Kriegs-

heer selber denken; die Stelle besagt also, dass, nachdem Kapaneus durch den Blitz getötet ist, die Krieger über den Leichnam herfielen und ihn zerrissen. Daher hat das ἄλλοις in der Verbindung τὰ δ' ἄλλοις ἐπενώμα im v. 139 auf eben jene Krieger Bezug, die das ausführen; der Kriegsgott lässt ihnen die abgehauenen Glieder zufallen.

Die proponierte Lesung kommt der Ueberlieferung so nahe (es ist von mir nur ἄλλα in ἄρθρα verwandelt und das neben ἐπενώμα dittographisch abundierende ἐπ' getilgt), dass ich sie ernstlich in Betracht ziehe und die syllaba anceps am Schluss des v. 138 als überlieferte Tatsache hinnehmen möchte. Mag man aber auch über den herzustellenden Wortlaut anders entscheiden, jedenfalls hat meines Erachtens die Vermutung, dass hier von den μέλη oder ἄρθρα und ihrer Auseinanderreissung die Rede war, eine grosse Wahrscheinlichkeit für sich. Man sieht also, wie unpassend nun in der Schlusszeile v. 140 das herkömmlich gewordene δεξιόσειρος ist. Seit Böckh hat man sich bemüht in ausführlichen Anmerkungen, die von der Anseilung der Beipferde der antiken vierspännigen Rennwagen handeln, das seltsame Wort zu erklären. Gott Ares soll hier also als ein mit dem Strick befestigtes Beipferd bezeichnet sein. Um eine solche Prädzierung möglich zu finden, wies man auf die Aeschylusstelle Agam. 805 hin, wo Agamemnon den Odysseus als sein Beipferd mit den Worten lobt: μόνος δ' Ὀδυσσεύς, ὅσπερ οὐχ ἐκὼν ἔπλει, ζευχθεὶς ἔτοιμος ἦν ἐμοὶ σειραφόρος. Aber diese Stelle beweist das Gegenteil; denn bei Aeschylus hat eine solche Ausdrucksweise eben einen trefflichen Sinn, bei Sophokles gar keinen. Erstlich ist durch zugesetztes ζευχθεὶς das Gleichnis bei jenem vorbereitet und motiviert: Odysseus ist eingespannt; zweitens und vor allem ist Agamemnon der Oberkönig, er ist dem Odysseus übergeordnet und kann also wirklich sagen, dass er als der Lenker ihn als sein Beipferd benutzte. Wer soll dagegen bei Sophokles der Wagenlenker sein, dem Gott Ares als Beipferd dient? Etwa Zeus? Das ist weder von Sophokles angedeutet noch überhaupt vorstellbar. Also entbehrt δεξιόσειρος hier jedes Sinnes. Zum Glück ist die Lesung δεξιόχειρος mindestens ebenso gut überliefert; so hat cod. L ursprünglich gehabt, und auch formell hat dies Kompositum gar keine Bedenken; denn neben ἄχειρ, μονόχειρ, καρτερόχειρ (Bakchylid. I 3) steht ἄχειρος bei Suidas, αὐτόχειρος bei Hesych, ἐκατόγχειρος bei Homer, und auch das sicher konjizierte θρασύχειρος bei Bakchylides II 4

brauchen wir nicht für einen Genitiv zu halten. Ebenso schwankend ist die Stammbildung in den Zusammensetzungen mit πούς (vgl. Kritik und Hermeneutik S. 120, 1). Vorbild für δεξιόχειρος ist offenbar das δεξιόγυιος bei Pindar Ol. 9, 118. Uebrigens erwähnt Sophokles auch in seiner Elektra v. 1412 die χεῖρ Ἄρεος. Und so braucht denn auch an der hier von mir behandelten Stelle Ares wirklich grade seine Hand; das zeigt das στυφελίζων. Er braucht die Hand zum Stossen; das δεξιόχειρος hat klärlich auf das στυφελίζειν Bezug und ist damit eng zusammenzunehmen.

Endlich noch ein Wort zu dem οἶμοι γελῶμοι der Antigone. Antigone soll sterben. In ihrem letzten Kommos vergleicht sie sich darum v. 823 ff. mit Niobe, die, in Trauer um den Verlust ihrer Kinder, zum Felsen erstarrt, Tränenbäche weint und also gleichsam vom Felsen eingeschlossen weiterlebt. Der Steinwuchs bezwang Niobe wie rankender Epheu (v. 826 f.). Aber freilich, genau besehen, steht nicht da, dass sie selber weint, sondern das so entstandene Felsengebirge selbst tut es; denn δειράδες v. 831 bedeuten nur Hals und Nacken eines Berges; wenn ein Mensch weint, kann er seinen Nacken und Hals auch gar nicht mit Tränen netzen, wie es dort heisst. Das gäbe eine lächerliche Vorstellung. Also ist dies eben von dem Steingehäuse Niobes, vom Felsen, gesagt: τέγγει ὑπ' ὄφρῦσι παγκλαύτοις δειράδας. Eben deshalb kann Niobe auch in v. 827 sehr gut ὄμβρων τακομένα heissen; im Regen schmilzt der Schnee auf dem höchsten Gipfel über der senkrechten Felswand, und das Nass sickert als Tränensturz herunter. Niobe und der Fels wird überall, hier wie im v. 831, in eins gedacht. Später ahmt Sophokles in seiner Elektra v. 151 diese Stelle nach und sagt deutlicher unterscheidend, dass sich Niobe lebend ἐν τάφῳ πετραίῳ befindet.

Der Chor verhält sich nun aber gegen Antigone ablehnend und macht Einwendungen. In seinen Anapästien v. 834 f. leugnet er, dass die Parallele zwischen Antigone und Niobe richtig ist:

ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής,
835 ἡμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς.
καίτοι φθιμένα μέγ' ἀκούσαι
τοῖσι θεοῖσιν σύγκληρα λαχεῖν
ζῶσαν καὶ ἔπειτα θανοῦσαν.

D. h.: 'Niobe ist Göttin und wir sind nur Sterbliche. Immerhin ist es für eine, die in den Tod geht, etwas Grosses, wenn man von ihr sagt, lebend und sterbend hat sie gleiches Los wie ein Gott gehabt.' Kaum ist das Wort gefallen, da fährt Antigone

los: 'weh mir, ihr verlacht mich!' (v. 481), als wäre sie von einer Viper gestochen. Warum? Der Sinn ist, wenn ich nicht irre, von niemandem verstanden worden. Wo steht in den Worten des Chors denn etwas vom Verlachen? hat man gefragt. Dabei zog vor allem der v. 838 die Aufmerksamkeit auf sich; G. Hermann meinte, er sei unecht; so auch Bellermann; denn das Wort ζῶσαν passe nicht zur Sache; lebend hat Antigone doch nicht gleiches Los mit Niobe gehabt, sondern höchstens im Tode. Jebb (ed. p. 275 f.) nahm, um das ζῶσαν zu rechtfertigen, zu der durchaus lächerlichen Erklärung seine Zuflucht, es stehe, weil Antigone wie Niobe bei ihrem Tode 'in the fulness of her vitality' war. E. Bruhn aber (ed. 1904) verzweifelt ganz an dem Sinn; er glaubt überdies, dass vor jenen Worten ein Vers ausgefallen sei, ohne freilich anzugeben, was in diesem Verse gestanden haben kann. Das γελῶμαι aber erklärt derselbe Gelehrte dahin, 'Antigone glaube sich vom Chor, der es ihr zum Ruhme angerechnet hat, dass sie ähnlich wie Niobe sterbe — während sie selbst nur das Grauensvolle ins Auge fasste — verspottet, da ihr ein solcher Trostgrund nichts gilt'. Aber das trifft augenscheinlich die Sache nicht und gibt keine Erklärung; denn ein ungenügender Trostgrund kann doch nicht als 'Verlachen' gelten.

Und doch scheint mir der Zusammenhang ganz durchsichtig. Aller Ton liegt hier eben auf dem wichtigen Wort ζῶσαν im v. 838. Der Chor sagt, harten Sinns: 'du gleichst nicht der Niobe. Immerhin (καίτοι) mag es für eine Sterbende' (φθιμένη) — wohlgemerkt, es steht nicht σοὶ da, also nicht 'für dich' — 'es mag für eine Sterbende immerhin etwas Grosses sein, wenn man von ihr sagt, im Leben und im Sterben habe sie göttliches Los gehabt'. Das ist Hohn und schnöde Ironie. 'Aber — sollen wir verstehn — das trifft dich nicht. Denn im Leben war zwischen Niobe und dir der grösste Gegensatz.'

Niobe ist in der Tat Frau und Mutter gewesen; ihr Stolz war, die glücklichste aller lebenden Frauen zu sein; denn das höchste Glück des Weibes, um das die Götter sie beneideten, hat sie gesehen; vierzehn wohlgeratene Kinder, Töchter und Söhne, hat sie geboren. Antigone dagegen klagt ja gerade jetzt, dass sie ἄγαμος ist und als solche zu den Toten muss, bevor sie den Beruf des Weibes erfüllt, das eigentliche Glück des Frauendaseins auch nur gekostet hat. Das γελῶμαι ist also die bittere Antwort auf das ζῶσαν. Damit das ζῶσαν richtig her-

vortrete, übersetze man die Worte des Chors: 'sowohl im Leben wie im Sterben gleiches Los mit einer göttlichen Frau zu haben, das ist immerhin ein grosser Ruhm'. Antigone fühlt sofort: 'im Leben glich ich der göttlichen nicht, und ihr seid so grausam mich daran zu gemahnen. Wehe mir, ihr verlacht mich'.

Wenn nun also Meineke und Gleditsch, um einen Dimeter zu erzielen, im v. 836 ein σοὶ einschoben — σοὶ μέγ' ἀκούσαι —, so beruht das auf vollständiger Verkennung des Sinnes. Die Frage, ob in diesem fünfzeiligen anapästischen System v. 834 ff. Responion mit den sechszeiligen Anapästen v. 817 ff. herzustellen ist, lasse ich hier auf sich beruhen.

Marburg a. L.

Th. Birt.